

## Predigt zum Sommerfest, 10. Sonntag im Jahreskreis: GN, 10.6.2018

Leben unter Gottes weiten Himmel - Wir leben in einer wunderschönen Welt, das habt ihr, liebe Kinder, uns soeben in dem schönen Spiel gezeigt. Und vielleicht wärt ihr auch gerne einmal in der Rolle von Alexander Gerst. Kennt ihr den? Das ist unser deutscher Astronaut, der jetzt 400 km über der Erde auf der Internationalen Raumstation sitzt und auf die Erde herabschauen kann. Was er sieht, muss atemberaubend schön sein. Aber auf dieser Welt ist nicht alles gut und schön. Das sieht man selbst vom Weltraum aus: Umweltverschmutzung, die Lichtverschmutzung unserer Städte, Wüsten, die sich immer weiter ausbreiten durch den Klimawandel, der durch uns Menschen verursacht wird.

Dass auf unserer Welt nicht alles gut und schön ist, davon spricht auch die erste Lesung, die wir vorhin gehört haben. Sie ist quasi eine Fortführung der Schöpfungsgeschichte. Sie zeigt, wozu der Mensch fähig ist: zum Guten, aber auch zum Bösen, zum Ungehorsam seinem Schöpfer gegenüber. Die Bibel will dabei nicht wie ein historischer Bericht erzählen, wie es vor irgendeiner langen Zeit einmal gewesen ist. Nein, sie will in einer Bildergeschichte Antwort geben auf wichtige Fragen, die Menschen immer schon gestellt haben:  
Wer ist der Mensch?  
Was ist sein Ursprung?  
Wer ist Gott?  
Wie ist das Verhältnis zwischen Gott und Mensch, zwischen Schöpfer und Geschöpf?

Das Buch Genesis, das erste Buch der Bibel, sagt klar und deutlich: Gott hat alles gut geschaffen. Nach der Erschaffung des Menschen heißt es ausdrücklich: „Es war sehr gut.“ (Gen 1, 31) Note eins. Aber dann zeigt sich: es ist von Anfang an der Wurm drin. Adam und Eva lassen sich von der Schlange verführen. Die Schlange als Symbol für das Böse, das später in der Bibel auch den Namen *Satan* oder *Teufel* erhält, von dem auch im heutigen Evangelium die Rede ist.

Noch einmal: der Mensch ist als Ebenbild Gottes gut und frei erschaffen. Aber er ist auch konfrontiert mit dem Geheimnis des Bösen.

Adam wird von seinem Schöpfer für sein Tun zur Verantwortung gezogen: „Adam wo bist du?“

Wie reagiert Adam? So wie Menschen auch heute reagieren. „Wer hat denn hier das Eis aus dem Kühlschrank geklaut, das für unsere Gäste bestimmt war?“ Was macht der Max, der sich zusammen mit seiner Schwester da bedient hat? Er versteckt sich; auf seinen Eisklau angesprochen, was macht er? Er streitet ab und sagt ich war's, nicht, die Sara war's. Was sagt die Sarah? „Aber es ist doch so heiß draußen!“ Mit anderen Worten: ich war's nicht, die Umstände sind daran schuld.

Diese Taktik ist schon Tausende Jahre alt: sich verstecken, die Schuld abstreiten und auf andere abwälzen. Aber das führt nur ins Chaos.

Stellt sich nur die Frage: darf der Mensch alles tun, was er tun kann? In den sechziger Jahren jubelten alle über die Erfindung der Plastiktüte: „Wie praktisch!“ Heute ersticken wir in Plastikmüll. Ebenso jubelten alle über den Bau von Atomkraftwerken. Heute werden sie nacheinander abgeschaltet. Welche Herausforderungen werden uns noch durch den Erfolg in der Genforschung bevorstehen? Wie gehen wir um mit den

Versprechungen des *Enhancement*, der angeblichen Verbesserung des Menschen?  
Kein Zweifel, wir verdanken der Forschung in der Medizin und der Genforschung sehr viel. Aber darf der Mensch wirklich alles, was er kann?

Die Bibel macht deutlich: Es gibt Grenzen, die uns gegeben sind, nicht um uns einzuengen, sondern - im Gegenteil - damit wir uns als Ebenbilder Gottes entfalten können. Wir sind aber für unser Tun verantwortlich und müssen die Folgen der Grenzüberschreitungen tragen. Die Folgen des so genannten ersten Sündenfalls waren dramatisch: der Rausschmiss aus dem Paradies. Paradies, das bedeutet, die ursprünglich ungetrübte Beziehung zwischen Mensch und Gott! Die ist nun belastet. Das Vertrauen zwischen Mensch und Gott hat einen Knacks bekommen.

Was ist der Ausweg aus diesem Schlamassel? Es ist Jesus Christus. Er sagt uns im heutigen Evangelium: „Wer den Willen meines Vaters erfüllt, der ist für mich Schwester und Bruder und Mutter.“ So sehen wir Jesus, wie er Menschen um sich sammelt und eine neue Gesellschaftsordnung schafft. Das meint Kirche im eigentlichen Sinn. Hier stehen nicht die Herkunft, die Familie an erster Stelle; nicht die ethnische, kulturelle oder soziale Herkunft sind entscheidend für unser Zusammensein als Christen, sondern die gemeinsame Frage nach dem Willen Gottes. Diesen Willen Gottes hat Jesus Christus ganz und gar erfüllt und wird damit zum neuen Adam, der die Sünde des Menschen heilt und einen neuen Weg zeigt. Er selbst ist der Weg, er selbst ist die Erlösung. So kann Paulus im zweiten Korintherbrief sagen: „Wer in Christus ist, ist eine neue Schöpfung.“ (2 Kor 5,17) Es würde sich von daher lohnen, darüber nachdenken, was es bedeutet, getauft zu sein!

Leben unter Gottes weiten Himmel, zurück zu unserem Motto.

Wir Menschen sind Teil Seiner Schöpfung, die sich immer weiter entfaltet:

In jedem Kind des geborenen wird, mit jeder Zelle die sich teilt, mit jedem Stern, der weit draußen im Weltall explodiert.

Vergessen wir dabei nicht, wer wir sind:

Mensch – Gottes Ebenbild, sein Geschöpf, für einander und für die Welt verantwortlich.

Als Christen sind wir eine neue Schöpfung, berufen, diese Welt zum Besseren hin zu verwandeln bis Christus sie vollenden wird am Ende der Zeit.